



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bzw. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Pettizeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$, S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$, S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Pettizeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$, S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$, S. 26 M., $\frac{1}{8}$, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 148.

Leipzig, Donnerstag den 28. Juni 1917.

84. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Die Zukunft des französischen Buches.

Von Louis Hachette, Paris.

(Übersetzung aus »Revue des Deux Mondes« vom 1. Mai 1917.)

Der Kongreß des Buches, der seine Beratungen im Cercle de la Librairie soeben beendet hat, hat einen so schönen Erfolg gehabt, daß schon jetzt und ohne leeren Optimismus die größten Vorteile für den Aufschwung des französischen Buchhandels vorausgesagt werden können. In unserem alten Korporationshause am Boulevard Saint-Germain haben sich Autoren, Verleger, Drucker, Stecher, alle, die das Buch schaffen, herstellen, verkaufen, und alle die, die es lieben, zu einem festen Bunde vereinigt, um seine Verbreitung über die Welt hinfort besser zu organisieren und damit nach dem Kriege ein neues Erblühen französischen Denkens und Fühlens im Ausland zu sichern.

Es war im vorigen Jahre in Lyon anläßlich der dortigen Büchermesse, deren Verwirklichung Herrn Edouard Herriot zu verdanken ist, daß der fruchtbare Gedanke angeregt wurde, Gestalt gewann und heranreifte. Alle irgendwie am Buche Beteiligten hatten sich gefunden. Auf welche bessere Gelegenheit hätten sie auch hoffen können, um gemeinsam nach Mitteln und Wegen zu forschen, die den französischen Buchhandel weiter entwickeln und ihm in der Welt die Stellung wieder schaffen sollen, die ihm von Rechts wegen gebührt? Die »Société des gens de lettres« mit ihrem Präsidenten Herrn Pierre Decourcelle, Männer der Wissenschaft, Künstler, Industrielle und Handwerker, sie alle traten zusammen und drängten sich, Mann an Mann, das Ziel zu erreichen. Der Cercle de la Librairie widmete sich der Bewegung vom ersten Tage an mit ganzer Seele. Das neu entstandene »Comité du Livre«, das auf Anregung Herrn Masperos von einer Gruppe Akademiker und anderer Gelehrten ins Leben gerufen war und dessen Vorsitz heute Herr Emile Picard führt, stellte sich unbedenklich in den Dienst der guten Sache. Die »Maison de la Presse« sicherte ihre umfassende Mitwirkung zu. Die Vereine, Genossenschaften und Gewerbesyndikate von Chefs und Arbeitern legten ihre Gedanken, Anregungen und Vorschläge in sorgfältig durchgearbeiteten, mit reichem Tatsachen- und Zahlenmaterial belegten Berichten nieder. Der Zusammenschluß aller dieser von gutem Willen beseelten Männer war so eng — will der Krieg, der vor zwei Jahren so schnell bereite Improvisatoren aus uns gemacht hat, auch uns mit der Gabe glücklicher Organisation begnaden? —, daß Herr Pierre Decourcelle bei seiner Aufgabe, über die Beschlüsse der Yhoner Konferenz zu berichten, keine Mühe hatte, deren einstimmige Annahme zu erzielen und alle künstlerisch und gewerblich am Buche Beteiligten zu einer zweiten und glänzenderen Bekundung um sich zu scharen. In Versammlungen der »Société des gens de lettres«, bei denen, außer den Autoren, auch Komponisten, Verleger und Drucker, Papiermacher, Stecher und alle in Frage kommenden Genossenschaften, kurz gesagt, der ganze »Cercle de la Librairie«, vertreten waren, war die Vorbereitung eines nationalen Kongresses des Buches beschlossen worden, und die ernannten Berichterstatter hatten sich unverzüglich ans Werk gemacht mit einem Eifer und einem Verständnis, von denen die dem Kongreß unterbreiteten Arbeiten bereites und schönes Zeugnis geben.

Für viele von uns in der Bücherwelt war das Kolossalbild Leipzigs, dieser furchtbaren Zwingburg des deutschen Verlages, seit einigen Jahren zum Schreckbild, zum Anlaß sorgenvoller Gedanken und einer förmlichen Qual geworden. Wenn wir indessen die Frage nüchtern betrachten, diese angebliche Vorherrschaft, die sich die stolze Kaufmannsstadt hochmütig angemaßt haben soll, — ist es denn auch tatsächlich so, daß sie diese eigenwillig sich vorbehält, und wenn es wirklich so wäre, könnte man sie ihr nicht entreißen? Hauptstadt des Buches! — ist Leipzig das wirklich?

Für Deutschland und alle deutschsprechenden Länder ist Leipzig das unbezweifelte und wird es bleiben. Über die Reichsgrenzen hinaus erstreckt sich seine Bedeutung auch auf Skandinavien, auf Rußland, wo mehr als anderthalb Millionen Menschen deutsch sprechen, und auf die deutsche Schweiz. Diesen Vorzug verdankt es vor allem seiner geographischen Lage. Ein Verkehrszentrum von Eisenbahnen, inmitten Deutschlands gelegen, sitzt es wie die Spinne im Mittelpunkt ihres Netzes. Eisenbahnschienen, abermals Schienen und immer wieder Schienen sind auf dieses Zentrum gerichtet und strahlen von da wieder aus. Seit Leipzig die alte Bücherstadt Frankfurt entthront hat, waren alle nordeuropäischen Staaten gezwungen, sich an Leipziger Kommissionäre zu wenden, die dann ihrerseits wieder von den Verlegern ganz Deutschlands mit der Aufgabe betraut wurden, alles, was jenseit des Rheins gedruckt und verlegt wird, und auch alles, was an französischen und englischen Büchern nach dem Reichsgebiet hinüberkommt, vorrätig zu halten.

Jenseits der Meere ist Leipzig gleichermaßen durch den Vorzug einer großen und kaufkräftigen Kundschaft von ausgewanderten, in fremden Staatsverband ausgegangenen Deutschen begünstigt, von Deutschen in Nordamerika, den Söhnen der zwei Millionen seit 1870 dorthin ausgewanderten Deutschen, deren Menge sich nach der Zählung von 1910 auf neun Millionen belief, von Deutschen in Argentinien, auch von Deutschen in Brasilien, förmlichen deutschen Kolonien, die ihr Stichwort von Berlin erhalten.

Aber muß man nun aus dem, was den deutschen Buchhandel vor dem Kriege so groß gemacht hat, im Ernste schließen, wie das jetzt leider geläufig ist, daß der unsrige völligen Ruin verfallen sei, daß Leipzig unserem Paris eine so wuchtige Niederlage beizubringen gewußt habe, daß wir uns niemals wieder davon erholen könnten? Nichts unrichtiger als das. Dieser leider gar zu weit verbreiteten pessimistischen Auffassung widersprechen statistische Zahlen ausdrücklich. Zweifellos befand sich der französische Buchhandel in letzter Zeit nicht in dem blühenden Stande, wie er das hätte sein können und auch sollen und wie er in naher Zukunft sicher auch wieder sein wird. Aber daraus ergibt sich keineswegs, daß er, wie manche ein Vergnügen daran finden, im Übermaß zu wiederholen, seit etwa zehn Jahren auf die abschüssige Bahn des Verfalls geraten sei. Wahr ist im Gegenteil, daß das französische Buch seit etwa zehn Jahren nicht aufgehört hat, sich im Auslande mehr und mehr auszubreiten. Die Berichte der Herren Max Veclerc und J.-P. Belin haben dem Kongresse unwiderlegliche Beweise dafür geliefert.